

# Sie gibt vielen Paaren neue Hoffnung

Reproduktionsmedizinerin Martina Nordin aus Baden versucht, Kinderwünsche zu erfüllen – und stösst manchmal an ihre Grenzen.

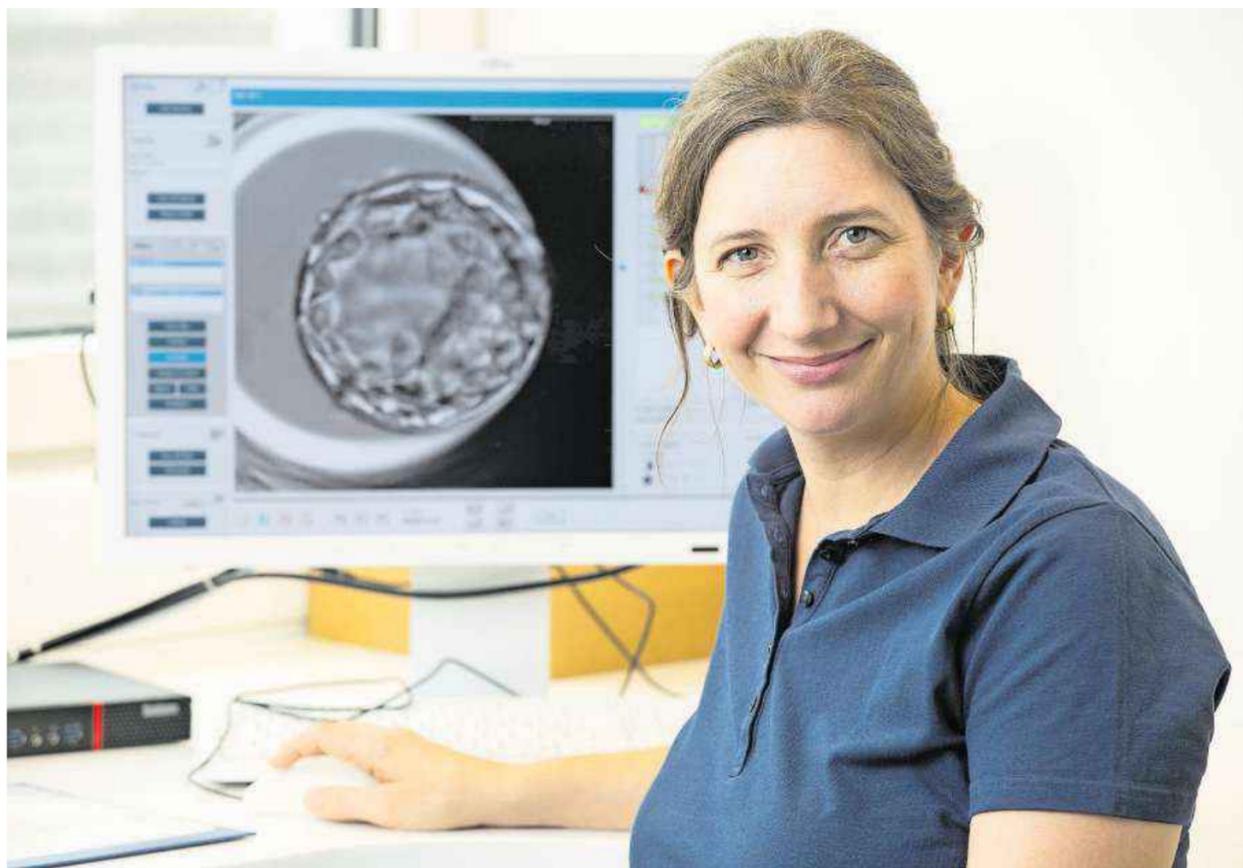
Ursula Burgherr

Ein riesiges Aquarium ist das erste, worauf das Auge im Wartezimmer des Kinderwunschzentrums Baden fällt. Munter schwimmen die Zierfische im Kreis und vermehren sich eifrig. Die Wartenden verfolgen ihre Wendemanöver und wünschen sich nichts sehnlicher als ähnlich viel Nachwuchs. In Reproduktionsmedizinerin Martina Nordin sehen viele Paare ihre letzte Chance, dass es damit doch noch klappt.

Der Weg der Medizinerin führt wie jeden Morgen zuerst ins Labor. «Hier sind meine Babys», sagt sie und lacht. Aufmerksam begutachtet sie die künstlich befruchteten Eizellen und Embryonen, die in einem Inkubator kultiviert werden. Auf dem Bildschirm ist ein im Reagenzglas entstandener Embryo zu sehen, der später in die Gebärmutter eingepflanzt werden soll. «Er ist perfekt», freut sich Nordin und strahlt übers ganze Gesicht. Die gebürtige Frankfurterin, die sich nach dem Medizinstudium auf Gynäkologie und Geburtshilfe spezialisiert hat, lacht gern und viel.

## Die Freude über ein Geburtstagskärtchen

Der Optimismus, den sie ausstrahlt, steckt auch die Paare an, die sie konsultieren. Vor allem jene, die seit Jahren damit hadern, dass sich das Babyglück einfach nicht einstellen will. Sie haben Fehlgeburten hinter sich, oder versuchten es bereits erfolglos mit künstlicher Befruchtung. «Wenn es beim dritten oder vierten Mal nicht klappt, ist das für viele meiner Patientinnen und Patienten ein schwerer Schlag. Dann ist es meine Aufgabe, sie psychologisch aufzufangen und zum Weitermachen zu motivieren.» Es habe schon oft Fälle gegeben, bei denen die



Viele haben eine jahrelange Odyssee hinter sich, bevor sie zu Martina Nordin ins Kinderwunschzentrum nach Dättwil kommen. Bild: Alex Spichale

Chancen für eine Schwangerschaft klein waren. «Dann klappte es doch noch. Für mich persönlich ist der schönste Moment immer, wenn ich ein Geburtstagskärtchen in der Hand halte», meint die Reproduktionsmedizinerin.

Nordin kommt aber auch die unangenehme Aufgabe zu, Paaren beizubringen, dass es keinen Sinn mehr macht, die Kinderwunsch-Behandlung fortzusetzen. «Dann bricht für viele eine Welt zusammen. Ich war sozusagen die letzte Hoffnung in ihrer Lebensplanung, die sie sich ohne Nachwuchs nicht vorstellen können.» Ihre Enttäu-

schung führt manchmal zu wurfvollem Verhalten gegenüber der Ärztin. Wie geht sie damit um? Die 44-Jährige überlegt lange. Dann kommt ihre Antwort wohlformuliert: «Ich arbeite daran, mich noch besser abzugrenzen.»

## Bei ihr ist Kinderbetreuung auch Männersache

In der Reproduktionsmedizin landete Nordin nach Stationen auf der Gynäkologie und Onkologie. Das Gebiet fand sie auf Anhieb spannend. Seit sieben Jahren arbeitet sie im Kinderwunschzentrum Baden. Der Betrieb war früher ins

Kantonsspital Baden eingliedert und ist seit 2014 eigenständig mit Praxisräumen im Ärztezentrum Täfernhof in Baden-Dättwil.

Mit ihrem schwedischen Ehemann Anders, der in der ABB arbeitet, teilt sich die Ärztin die Erziehung der beiden 8- und 10-jährigen Sprösslinge gleichberechtigt auf. «In Schweden ist es selbstverständlich, dass der Mann in der Kinderbetreuung von Anfang an genauso involviert ist wie die Frau», erzählt Nordin und fügt hinzu: «Ich kann nur eine gute berufstätige Mutter sein, wenn mein Partner am gleichen Strick

zieht.» Könnte sie sich selber ein Leben ohne Kinder vorstellen? «Gott sei Dank musste ich mir diese Frage nie stellen und habe mich wahnsinnig gefreut, als ich mit über 30 noch schwanger wurde», meint sie und bedauert: «Andere haben dieses Glück leider nicht.»

Das fortgeschrittene Alter der Frauen mit Kinderwunsch ist für Nordin die Hauptursache, dass künstliche Befruchtungen zunehmen. «Eine 35-jährige Frau hat noch eine Chance von 15 bis 20 Prozent pro Zyklus, auf natürlichem Weg schwanger zu werden. Mit 40 sind es dann nur noch 5 bis 10 Prozent.» Er-

schwerend kommt hinzu, dass die Spermienqualität des Mannes in den letzten 50 Jahren weltweit abgenommen hat. Die hohen Kosten für eine künstliche Befruchtung (zwischen 8000 und 9000 Franken) sind für viele Paare das grösste Problem; denn sie müssen zu 100 Prozent selbst getragen werden.

## Ganz schnell abschalten wegen der Kids

Diskretion ist für Nordin oberstes Gebot. Die Journalistin muss vor dem Gespräch eine Verschwiegenheitserklärung unterschreiben. Sie sagt dazu: «Es gehört zum Berufsethos eines Arztes, dass das Patientengeheimnis gewahrt bleibt. Vor allem die Frauen wollen inkognito bleiben. Teilweise aus Angst vor einer Stigmatisierung; oder der Kündigung des Arbeitgebers, wenn in Erfahrung kommt, dass die sich in einem Kinderwunschzentrum behandeln lassen.» Mit all den Hoffnungen aber auch Enttäuschungen ihrer Patientinnen in Gedanken geht Nordin abends nach Hause. «Dort nehmen mich sofort die Kids in Anspruch.»

Baden ist ihre Wahlheimat und für sie der beste Ort der Welt. Nordin engagiert sich im Elternrat der Tagesschule im Ländli, ihr Mann ist Präsident im Quartierverein. «Wir haben uns gut integriert und lieben diese kleine Stadt, die so viel Kultur bietet.» Die Medizinerin lebt sehr bewusst, bezeichnet sich aber auch als Genussmenschen. «Mir tun die Frauen in meiner Praxis oft leid, die sich viele Jahre nur nach dem Eisprung richten. Die ganze Beziehung ist darauf fokussiert. Auch Paare mit Kinderwunsch sollten versuchen, ein normales Leben zu führen», findet sie. Aber Nordin weiss aus ihrer Praxis, dass das leichter gesagt als getan ist.

## «Stein des Anstosses» verschwindet

Der letzte Bus ist durch die Weite Gasse in Baden gefahren. Damit ist eine alte Forderung der Zunft zur Sankt Cordula erfüllt.

In Baden fand am Wochenende eine nicht alltägliche Aktion statt: Die Zunft zur Sankt Cordula hat ihren «Stein des Anstosses» in der Nacht auf Sonntag in der Weite Gasse eingepflastert. Um 00.28 Uhr ging eine Ära zu Ende. Der Bus der Linie 5, der ab Bahnhof Baden Richtung Baldegg losfuhr, war der letzte, der die Weite Gasse passierte. Am Bahnhof stiegen in diese letzte Fahrt aussergewöhnliche Gäste zu: Mitglieder der Zunft zur St. Cordula waren in vollem Zunftgewand bis zur Haltestelle Weite Gasse mitgefahren.

Unter fachlicher Anleitung haben die Zünfter einen Pflasterstein aus dem Strassenbelag gelöst und ihren «Stein des Anstosses» feierlich eingesetzt. Der «Stein des Anstosses» wurde in den 1980er-Jahren von den Zünftern Pierre Bühler, Heinz Rauch und Phil-



In einer Nachtaktion wurde der Stein eingesetzt.

Bild: az

ipp Frey anlässlich ihrer Aufnahme der Zunft mit der Aufforderung überreicht, sich für die Verkehrsbefreiung der Weite Gasse einzusetzen. Weil mündlich platzierte Forderungen bei der Stadt den Prozess nicht zu beschleunigen schienen, hatte die Zunft zur St. Cordula den Stein Mitte der 90er-Jahre in einer Nacht-und-Nebel-Aktion, eingelassen in eine Metall-Stele, vor dem damaligen Reformhaus Wiedemeier aufgestellt. Mindestens für die Fussgänger war der «Stein des Anstosses» damit nicht mehr zu übersehen.

Den damaligen Stadtammann und Zünfter Josef Bürge haben die involvierten Zünfter nicht über die Aktion informiert. Schliesslich war er Hauptadressat der Botschaft. Bei nächster Gelegenheit hatte er sich dann auf der Zunftstube zur Errich-

tung geäussert. Er habe die Botschaft verstanden, fand die Aktion originell, aber etwas grenzwertig, so Bürge rückblickend. Vor allem aber kam vom Stadtammann keine Opposition: Das Ziel der verkehrsbefreiten Weite Gasse teilten sich Zunft und Stadtverwaltung. Zahlreiche Abhängigkeiten, wie etwa der komplette Umbau des Badener Bahnhofs mit der Busrampe am Bahnhof West oder die Sanierung des Schulhausplatzes verzögerten die Umsetzung aber um Jahrzehnte.

Nun ist das gemeinsame Ziel erreicht. Die Bilder aus den 1930er-Jahren bis heute mit einer vom Verkehr verstopften Weite Gasse gehören definitiv der Vergangenheit an. Und der «Stein des Anstosses» bietet, sauber verbaut in der Pflasterung, nun keinen Anlass zum Anstoss mehr. (az)

## Städtli siegt und ist Wintermeister

**Handball** Die NLB-Handballer des STV Baden beenden das Jahr auf der Leaderposition. Die letzte Partie 2019 gewann die Mannschaft von Trainer Björn Navarin bei Steffisburg mit 33:30 (19:15).

Ein Spaziergang war das Spiel gegen die hartnäckigen Berner Oberländer allerdings nicht. Der Tabellenvorletzte startete besser in die Partie. Erst nach zehn Minuten übernahmen die Badener das Kommando und bauten die Führung bis zur 50. Minute auf sieben Treffer aus. Die Steffisburger mobilisierten daraufhin nochmals ihre Kräfte und kamen bis auf zwei Tore heran. Zu mehr reichte es aber nicht.

Die Badener Handballbilanz 2019 kann sich wahrlich sehen lassen: Sowohl Städtli 1 wie auch die zweiten Mannschaft beenden die Vorrunde jeweils als Wintermeister und starten von der Tabellenspitze aus ins neue Jahr. (az)